

OETHG-Exkursion: Besichtigung des Stadttheaters Berndorf und der Berndorfer Schulen

Ein Bericht von Ing. Reinhard Seifert, Fotos: Horst Piller



handen), der Berndorfer Schulen, der 1.100 Arbeiterwohnungen, der Stadtpfarrkirche St. Margaretha, des Pfarrhofs, des Kasinos, der ehemaligen Konsumanstalt, des Stationsgebäudes vom Bahnhof und schließlich des Stadttheaters in Berndorf, des 1. Arbeitertheaters der Monarchie, welches unser nächstes Ziel war.

Stadttheater Berndorf

Das Stadttheater Berndorf wurde von Arthur Krupp aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums der Regentschaft Kaiser Franz Josephs in Auftrag gegeben und zur Gänze aus seinen privaten Mitteln finanziert. Das Theater sollte der Kruppischen Belegschaft Unterhaltung und Bildung bieten und war das erste Theater in einem Industriestandort (Arbeitertheater) der Monarchie.

Der Neorenaissancebau wurde nach dem Vorbild des Deutschen Volkstheaters in Wien nach Entwürfen des Büros Fellner & Helmer und unter der Bauleitung der Architekten Laske und Essenther 1898 planmäßig fertiggestellt.

Der Innenraum erinnert an ein Rokoko-Schlusstheater. Die einfachen technischen Einrichtungen im Bühnenhaus wurden ursprünglich, wie damals üblich, der Hofoper nachempfunden. Auch der Bühnenfall (Bühnenschräge) ist heute noch vorhanden. Nach dem Großbrand des Theaters im Jahr 1902 wurde auch die Wiederherstellung durch die Großzügigkeit von Krupp finanziert.

Im Jahre 1978 gastierte die Wiener Staatsoper im Rahmen der legendären Arbeiterkammertourneen mit „Don Pasquale“ von G. Donizetti im Stadttheater. Als technischer Leiter der Produktion erinnerte ich mich noch an den notwendigen Schrägenausgleich wegen der Grundbaukonzeption



Am 13. Mai 2014 trafen wir einander bei den Stil-Schulen im niederösterreichischen Berndorf zu einer Exkursion durch die beeindruckende Krupp-Stadt.

Im Tourismusbüro wurden wir von Frau Susanne Schmiederer-Haslinger herzlich begrüßt und begannen, geführt von Herrn Albert Bobits, mit der Besichtigung des neu eröffneten Stadtmuseums.

Dort wurden wir mit der Dynastie Krupp, bzw. mit dem „österreichischen“ Teil dieser Dynastie, allen voran Arthur Krupp, vertraut gemacht und wurden über dessen Schaffen und über alles, was noch von ihm blieb, informiert. Er war ein Großindustrieller dynastischer Prägung, einer der letzten Feudalherren des Privatkapitals, ein genialer und großzügiger Mäzen. De facto war er der Schöpfer der Arbeiterstadt Berndorf und investierte an die 100 Millionen Euro an Privatvermögen in die vielen Objekte und Einrichtungen dieser Stadt.

Arthur Krupp war nicht nur Eigentümer der Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp Aktiengesellschaft, heute „Berndorf A.G.“, sondern u. a. auch Erbauer der Villa „Am Brand“ (nicht mehr vor-



Das Stadtmuseum beschäftigt sich vorwiegend mit den Verdiensten der Familie Krupp



Das Stadttheater Berndorf

in der Staatsoper und auch an den Umbau des Theatervorhanges; was macht man nicht alles, wenn man auf Tournee ist, auch nur für eine einzige Vorstellung der Bundestheater...

Nach der Eröffnung im Jahre 1898 wurde das Haus zweimal wöchentlich abwechselnd von den Ensembles aus Baden, Wiener Neustadt und dem Deutschen Volkstheater bespielt. Die Eintrittspreise wurden von Arthur Krupp subventioniert, das Programm fand regen Zuspruch und das Haus war oftmals ausverkauft. Für auswärtige Gäste gab es einen eigenen Theaterzug.

Das Haus hat 488 Sitzplätze inkl. der Loge für den Kaiser zur Eröffnung – er kam nur mit Vorbehalt, sofern auch jenes Örtchen installiert wird, „wohin selbst der Kaiser zu Fuß geht...“.

Auch diese Einrichtung ist noch zu sehen, baulich etwas geändert.

Mit dem Ersten Weltkrieg kam der regelmäßige Spielbetrieb zum Erliegen, 1930 wurde im Theater ein Kino eingerichtet. Am 10. Mai 1944 wurden Auf- fahrt und Eingang des Theaters durch Bombentreffer beschädigt, und im selben Jahr richtete das Hochwasser der Triesting weiteren Schaden an. 1960 schenkten die Vereinigten Metallwerke Ranshofen-Berndorf das baufällige Stadttheater der Gemeinde, die mit Hilfe der Niederösterreichischen Landesregierung von 1960 bis 1964 eine Sanierung durchführte. Dabei wurden der Außenputz und das Dach erneuert und die Bühneneinrichtung modernisiert. Eine tiefgreifende Restaurierung erfolgte in den Jahren 1986 bis 1992.

Das Theater wird derzeit regelmäßig bespielt, nicht nur in den Sommermonaten. Die Intendantin ist seit 2014 Kristina Sprenger.

Die Berndorfer Schulen

Nach dem Mittagstisch waren wir zu Besuch in eine der beiden berühmten Stil-Schulen. Wir bewunderten die modernen, großzügigen Einrichtungen aus der damaligen Zeit, wie Warmluft- heizung, Duschen für die Kinder, ärztliche Betreuung, Sportanlagen etc.

Bei den Berndorfer Schulen handelt es sich um eine Volks- und eine Hauptschule, in der sich die sogenannten Berndorfer Stil- klassen befinden. Zur Erbauungszeit waren sie als Bubenschule (heutige Hauptschule) und als Mäd- chenschule (heutige Volksschule) gedacht. Das Besondere an den beiden Schulen ist die Einrichtung,



Der Innenraum erinnert an ein Rokoko-Schloss- theater



Byzantinisches Lehrzimmer



Gotisches Lehrzimmer



Ägyptisches Lehrzimmer



Lehrzimmer im Stil der römischen Renaissance

die von Arthur Krupp finanziert wurde. Dabei ist jedes Klassenzimmer („Lehrzimmer“) in einem anderen Stil errichtet. Krupp wollte damit den Arbeiterkindern geschichtliches Wissen anschaulich vermitteln.

Die zwölf Stilklassen jeder der beiden Schulen wurden zwölf Stilrichtungen der Baukunst nachempfunden. So gibt es das ägyptische, das dorische, das pompejanische, das maurische, das byzantinische, das romanische, das gotische, das Lehrzimmer im Stil der römischen Renaissance, das Lehrzimmer im Stil Ludwig XIV., das barocke, das Rokoko-Lehrzimmer und das Empire-Lehrzimmer.

Die bauliche Erhaltung im Rahmen des Denkmalschutzes ist naturgemäß aufwändig und erfordert viel Budget aus der Gemeindegasse. Anschließend besuchten wir die danebenliegende Pfarrkirche, zu Ehren der Gattin des Erbauers Krupp errichtet. Mit dem Blick aus seiner Villa „Am Brand“ konnte Krupp bis zum Hochaltar sehen. In den Jahren nach 1945 wurde durch einen ungeklärten Anschlag die Krupp-Villa zerstört.

Zum Abschluss gab uns unser Führer, Herr Bobits, noch einen ausgezeichneten Tipp: besucht, sofern es nicht regnet, die Jubiläumswarte und die Waldhütte am Guglzipf, dem Berndorfer Hausberg. Wir hatten Wetterglück und konnten in 473 m Höhe einen Rundblick von der Aussichtswarte genießen, saßen noch beim Bier zum Plaudern beisammen und beendeten so diesen wirklich lehrreichen Ausflug.

Die Stadtpfarrkirche St. Margaretha – gestiftet von Arthur Krupp



OETHG-Exkursion: Besichtigung der Bühnen in Baden

Ein Bericht von Ing. Reinhard Seifert, Fotos: Horst Piller, wenn nicht anders angegeben



Foto: Christian Husar

Am 12. Juni 2014 traf sich die Gruppe der OETHG in der Kur- und Kaiserstadt Baden zur Besichtigung des Stadttheaters und der zugehörigen Arena.

Baden war ab 1796 Kaiserstadt, durch Franz I., der bis 1834 jeden Sommer dort verbrachte. Als Kurstadt war Baden schon seit der Römerzeit weithin bekannt und auch Musikgrößen wie Mozart und Beethoven fanden sich dort gerne zur Kur ein.

Das Jubiläumstheater

Die Geschichte des Theaters geht bis ins 18. Jahrhundert zurück, denn Badens Theatertradition lässt sich bis auf das Jahr 1716

zurückverfolgen. Nach Abbruch des ersten Stadttheaters aus dem Jahre 1775 wurde nach Plänen des bekannten Architekten Josef Kornhäusel 1812 das zweite Haus im Biedermeierstil errichtet, welches als „Das Hoftheater an der Schwechat“ in die Theatergeschichte einging. 1817 wurde ein Stockwerk aufgesetzt, ein Vestibül eingebaut und der Zuschauerraum mit 150 Sperrsitzen und 30 Logen umgestaltet. Das Gebäude wurde mehrmals – teilweise sehr umfangreich – in den Jahren 1875, 1882 und 1898 renoviert, aber trotz dieser Erneuerungen wurde der Bauzustand des Theaters täglich gefährlicher. Nach dem Ringtheaterbrand wurde zudem der damalige Fassungsraum von

weit über 1.000 Besuchern drastisch verkleinert. Es zeichnete sich somit ab, dass ein Neubau bald erfolgen müsste.

Am 4. März 1908 fasste der Gemeinderat schließlich den Beschluss zum Neubau des Theaters. Das Theater sollte 900 Personen fassen und dem Schwechatener Theater gleichen. Das Architektenduo Helmer & Fellner wurde beauftragt und nach nur zehn Monaten Bauzeit (!) erfolgte am 2. Oktober 1909 die Eröffnung im Beisein von Erzherzog Rainer. Ursprünglich wollte man das neue Theater zu Ehren Kaiser Franz Josephs, der 1908 sein 60-jähriges Regierungsjubiläum feierte, als „Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläums-Stadttheater“ benennen. Der



Das Innere des Theaters



Die Arena im Kurpark von Baden



Foto: Bühne Baden

Zuschauerraum der Arena mit dem verschiebbaren Glasdach



Blick auf die Bühnentechnik



Die Bühne der Arena (die Besuchersitze sind wegen der Sonneneinstrahlung abgedeckt)

Wiener Hof gab dafür jedoch nicht seine Einwilligung und so heißt es seitdem nur „Jubiläums-Stadttheater“. Es ist im Jugendstil gehalten und umfasst mit Parterre und zwei Rängen insgesamt 816 Sitzplätze. Im Laufe der Jahre stellten die immer höheren Kosten für den laufenden Betrieb eine große Herausforderung für die Gemeindegasse von Baden dar. Die Überlegungen, das Theater aus Kostengründen in die NÖKU, die Niederösterreichische Kulturwirtschaft, einzugliedern, gipfelten schließlich im Juni 2008 mit dem erfolgreichen Abschluss der Verhandlungen. Am 1. April 2009 übernahm die NÖKU 74 Prozent an den beiden Badener Spielstätten „Jubiläums-Stadttheater“ und „Sommerarena“. Die Stadt Baden behielt 26 Prozent. Um sich als Theater in der Nähe von Wien gegenüber dessen Überangebot mit Erfolg behaupten zu können, musste man in diesem Angebot eine Lücke finden und diese selbst füllen. Die Bühne Baden hat diese erkannt und hat sich vorwiegend darauf verlegt, die klassische Operette und das klassische Musical zu pflegen. Dieses Konzept ist aufgegangen. Heute bildet das Stadttheater gemeinsam mit der Sommerarena das Herzstück der „Operettenmetropole Baden“.

Frau Morineau von der Presseabteilung des Theaters führte uns durch die herrlichen Foyerräume und den Zuschauerraum, traditionell in den Gängen mit vielen Szenen- und Künstlerfotos. Auf der Bühne hat unsere Gruppe dann der technische Leiter des Hauses, Herr Christof Lerchenmüller, übernommen. Auch hier weist die Bühne – wie beim Stadttheater Berndorf – ein Gefälle von drei Prozent auf. Das Theater verfügt über eine einfache Schnürbodeneinrichtung mit Konterzügen. Die Aufrüstung des Scheinwerferparks ist evident. Auch im Zuschauerraum gibt es die erforderlichen Scheinwerferstände, die wahrscheinlich nicht immer mit dem Denkmalschutz im Einklang stehen.

Anschließend wanderten wir in wenigen Minuten zur 2. Spielstätte, der Sommerarena.

Die Sommerarena

Die Arena wurde im Sommer 1906, nach einer Bauzeit von nur vier Monaten eröffnet und löste das seit 1841 bestehende, äußerst beliebte „k.u.k. privilegierte Tagestheater der landesfürstlichen Stadt Baden“ ab. Dieses Tagesschönwettertheater besaß zur damaligen Zeit noch kein Dach und die Bühne auch keine Rückwand. Den Bühnenhintergrund bildeten vielmehr die Bäume des Kurparks, was eine recht romantische Kulisse ergab. Die Arena war damals ein Holzgebäude, das zusammen mit den Stehplätzen rund 900 Gäste aufnehmen konnte.

Da es sich um eine Freiluftarena handelte, gab es während der Vorstellung auch Raucherlaubnis, ein Umstand, der gemäß der Devise „In der Arena, da is' schena, weil die Männa rauchen kenna!“, viele Besucher zusätzlich in dieses Theater lockte.

Der von Rudolf Krausz stammende Entwurf für den Neubau sah für den Zuschauerraum ein verschiebbares Glasdach statt einem Planendach vor. Die Konstruktion der Fa. Gridl ist noch heute im Betrieb, mit kleinen Einschränkungen: Baden liegt an der Thermelinie, jede Erderschütterung und in Folge die minimalen Änderungen der Bausubstanz sind für die sensible Zahnstangenführung des

Antriebes für die Dachlamellen sehr nachteilig und führt zu vielen Justierarbeiten, bis die Freigabe zum Fahren des Glasdaches im Vorstellungsbetrieb erfolgen kann.

Der Sommerspielbetrieb blieb bis 1939 aufrecht. Erst mit Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde der Betrieb eingestellt und erst 1957 wieder aufgenommen.

Erstmals wurde 2006 neben dem Operettenspielplan auch eine Schauspielinszenierung gezeigt. Auch heuer gab es mit „Geschichten aus dem Wienerwald“ ein Schauspiel.

Nach dem Mittagstisch bei einem Heurigen in der Stadt fanden wir uns noch im Kaiserhaus bei der Ausstellung „Der Welt der Habsburger“ ein. Bei schönem Sommerwetter trennten wir uns schließlich nach einer sehr interessanten Exkursion.

Die OETHG-Gruppe auf der Bühne der Arena



Der wunderbare Plafond des Zuschauerraumes